

P.S. zur Serie: "Frauen hinter der Kamera"

Autor(en): **Loretan, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kein Junge ist, und sich fragen, wie die Zukunft von Elfis Sohn nach den Vorstellungen dieser Frauenrunde aussehen soll. Aber vielleicht ist die feministisch wirkende Schlusszene doch nur als Provokation gemeint. Ein Indiz dafür könnte es sein, dass die schöne Arbeit an der Kamera auch für diese «Frau hinter der Kamera» von Gerhard Hierzer – von einem Mann geleistet werden durfte. June Kovach

P. S. zur Serie: «Frauen hinter der Kamera»

Seit gut einem Jahr läuft im Fernsehen DRS diese Serie, die folgende Filme in loser Folge ausgestrahlt hat: Lina Wertmüllers «Tutto a posto e niente in ordine», Agnès Vardas «Le Bonheur», Uschi Reichs «Keiner kann was dafür», Cristina Perinciolis «Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen», Liliane de Kermadecs «Aloise», Elda Tattolis «Planet Venus», Käthe Kratz' «Mit Leib und Seele», Elsbeth Gujers «Stilleben».

Befragt nach den Auswahlkriterien dieser Filme gab Redaktor Dr. P. Kretz, Ressort Fremdprogramme bei der Abteilung Dramatik, zur Antwort: Ausschlaggebend sei der Stellenwert eines Filmes in der Kinolandschaft eines bestimmten Landes. Es gehe nicht primär um eine inhaltliche, thematische Auseinandersetzung (zum Beispiel der Stellung der Frau in unserer Gesellschaft), und schon gar nicht um eine Reihe von Emanzipationsfilmen.

Als der Film «Stilleben» in dieser Reihe gezeigt wurde, hat sich die Autorin Elisabeth Gujer gegen diese diskriminierende Etikettierung gewehrt. Die Redaktion hat ihre Argumente ernst genommen. Beim nächsten Film, der in dieser Reihe geplant war, wird diese «Etikette» wegfallen. Es ist dies die amerikanische Filmkomödie «A New Leaf» von Elaine May, die am 16. März ausgestrahlt wird (vgl. TV-Tip in dieser Nummer).

Obwohl es der Reihe bisher kaum gelungen ist, sich neben den Cinephilen ein inhaltlich engagiertes Stammpublikum zu schaffen (der Grund dürfte wohl in den filmspezifischen, -ästhetischen Auswahlkriterien liegen), droht nun mit dem Wegfall der Etikette «Frauen hinter der Kamera» die Gefahr, dass weniger bekannte Filme wie der von Cristina Perincioli und der von Käthe Kratz in Zukunft nicht mehr im Programm aufscheinen werden. Dabei hat gerade auf diese «Frauenfilme» mit ihren explizit feministischen Perspektiven diese oder eine ähnliche Etikette gut gepasst. Matthias Loretan

Weniger bekannter amerikanischer «Film Noir»

Zu einer Retrospektive des Filmpodiums Zürich

Es ist, unter anderem, gerade auch eine Aufgabe des Filmpodiums zu zeigen, dass es, ausser den Filmen über die in allen Büchern immer geschrieben wird, auch noch andere wichtige und hervorragende Filme gibt.

Bernhard Uhlmann

«The Big Sleep» von Howard Hawks dürfte, wo immer und so oft er auch gezeigt wird, sein Publikum finden – was ja durchaus berechtigt ist. «Kiss Me Deadly» aber, der in einschlägigen(?) Cineastkreisen längst auch ein Kultfilm ist, bleibt in unse-